

### Zu Theo Wirth, Zürich: Die leidige Sache mit dem „logischen“ Latein

FORUM CLASSICUM 4/2010, S. 272-274

S. 273: „Die LU-Befürworter verwenden den Terminus ‚Logik‘ offensichtlich nicht im üblichen Sinn, sondern mit anderer Bedeutung, also äquivok, ohne dies anzumerken. ... Die LU-Befürworter haben mit ihrem – recht eigenwilligen – Verständnis von ‚Logik‘ auf der Skeptiker-Seite ein Missverständnis ausgelöst, denn die Letzteren haben die Äquivokation leider nicht erkannt. ...“

S. 274: „Andrerseits bleibt es dabei: Die LU-Befürworter haben mit einem von ihnen verursachten Missverständnis die besagten Studienergebnisse ... eigentlich selbst heraufbeschworen. Ihr (berechtigter) Vorwurf, die LU-Skeptiker würden mit ihren Syllogismus-Tests etc. ja völlig das Ziel ‚LU‘ verfehlen, fällt auf sie selber zurück.“

„Die Folgerung drängt sich auf: Die LU-Befürworter sollten in ihren Apologien vom Ausdruck ‚Logik‘ bzw. ‚logisches Denken‘ Abschied nehmen und das von ihnen Gemeinte treffender beschreiben.“

Dem „*Confiteor me peccavisse*“ setze ich entgegen: *Numquam cedere loco*: Die sog. LU-Skeptiker haben fremdes Terrain besetzt im Vertrauen darauf, dass es niemand merkt, oder vielleicht in gutem Glauben, weil sie selbst nicht erkannt haben, dass sie den klassischen Begriff von Logik auf Syllogistik verkürzt haben. Wer auch nur einen Hauch von Philosophiegeschichte und der Begründung der „*logikè téchne*“ (Kunst des richtigen Sprachgebrauchs) durch ARISTOTELES wiederum auch nur ansatzweise mitbekommen hat, weiß, dass die Syllogistik nur ein Randphänomen des logischen Denkens ist. Sie ist ein Produkt der scholastischen Methode (etwa PETRUS HISPANUS, 13. Jh.), ein mechanistisches schematisches Verfahren, mit dem man allmählich sich wieder an den logischen Standard spätantiker Philosophie herangearbeitet hat. Eine verdienstvolle Leistung: ohne Scholastik keinen Rationalismus und keine Aufklärung. Aber doch nur ein Surrogat. Bei Aristoteles steht im Zentrum die Begriffsbildung; und die Arten der logischen Verknüpfungen von Begriffen werden analysiert und definiert. Dabei hat er in seiner

Methode grundsätzlich die Ergebnisse früherer Denker verarbeitet und nicht einfach wild darauf die Logik neu erfunden. Und so gehen alle klassischen Begriffe der Logik auf seine Sprachanalyse zurück. Über den engen Kreis der Philosophen hinaus haben sie dann im Hellenismus selbst maßgeblich Einfluss genommen auf die Sprachentwicklung. Die Grammatiker haben daraus die systematische Ordnung für die einzelnen Sprachen entwickelt.

Und dieses Erbe hat die klassische Philologie zu verteidigen, um es den weiteren Generationen zu vermitteln. Und mit einem simplen Test, der dabei offensichtlich nicht einmal die modernen Erkenntnisse der Hirnforschung oder der Wahrnehmungspsychologie und -physiologie berücksichtigt, lässt sich der Verfasser ins Bockshorn jagen! Eine farbige Logik gibt es nicht, ebenso wenig wie eine Logik der Farben. Hier bleiben die „Forscher“ Erklärungen schuldig. Wahrnehmungs- und Denkblockaden bei symbolhaltigen Objekten werden nicht ansatzweise erfasst: Ignoranz oder Denkblockaden durch LEGO- und LEGIMO-Schädigungen im Kindesalter bei den Verfassern der Studie(n)? Oder Teil einer Kampagne?

(Verwiesen sei abschließend auf die Artikel „Schluß“ (Syllogismus), „Schlußfiguren“, „Schlußkette“ usw. in PAUL THORMEYER: Philosophisches Wörterbuch. Leipzig-Berlin: B. G. Teubner, 2. Aufl. 1920, S. 172 f.)

HERIBERT GLEIXNER, Pfaffenhofen an der Ilm

In FORUM CLASSICUM 4/2010 stellte THEO WIRTH heraus, was Befürworter des Lateinunterrichts möglicherweise meinen, wenn sie von einer Schulung des „logischen Denken“ sprechen, nämlich vom Erlernen einer Art sprachlicher Systematik. Dies führe zu Missverständnissen mit dem fachwissenschaftlichen Logikbegriff. Fraglich scheint mir zwar, ob denn nun Lateinunterricht eine solche Qualität aufweisen muss, um seine Existenz zu rechtfertigen; aber unabhängig davon, ist der Autor einem typischen Fehler in der Logik

aufgesehen. Er zitiert nämlich die folgende Frage in einer Studie.

Gegeben sei: „Alle grünen Dosen sind groß. Alle großen Dosen sind rund.“ Aufgabe: Man finde „die einzige zwingend zu erschließende Antwort“ aus den folgenden: a) Keine grüne Dose ist rund. b) Einige runde Dosen sind nicht grün. c) Alle runden Dosen grün. d) Einige grüne Dosen sind nicht rund.

Die richtige Antwort ist natürlich c. Das, meint der Autor, sei aber nicht die einzig richtige Antwort: Antwort d solle auch richtig sein.

Das aber ist falsch, denn ausgeschrieben bedeutet der Satz: „Es existiert mindestens eine grüne Dose, die rund ist.“ Die Existenz irgendwelcher Dosen, geschweige denn grüner, ist aber überhaupt nicht gefordert. Möglicher Weise gibt es also keine solchen Dosen. Die vom Autor

betrachteten „Mengenkreise“ sind insofern täuschend: Möglicher Weise sind die entsprechenden Mengen sämtlich leer.

Angenommen aber es gebe grüne Dosen. Dann können wir immer noch nicht folgern, dass einige davon nicht grün sind. Darüber enthalten die Voraussetzungen schlicht überhaupt keine Informationen.

Die Antwort ist also nicht „korrekt“ wie der Autor meint, sondern basierend auf den Voraussetzungen unentscheidbar. Es könnte grüne Dosen geben, und es könnte auch sein, dass einige davon nicht rund sind. Das ist aber keinesfalls zwingend.

Schade, dass beim Durchsehen des Artikels ein solcher Fehler nicht aufgefallen ist und das Ergebnis der zitierten Studie auf diese Weise um so plausibler erscheint.

STEFAN KOCH, Kiel

## Lieberg, Godo: Ästhetische Theorien der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit

Darstellungen und Interpretationen, Bochum Universitätsverlag Brockmeyer 2011, ISBN 978-3-8196-0789-9, kart. 72 S., 24 x 17 16,00 €

Hauptthema der Abhandlung ist die ontologisch-religiöse oder doch existentielle Bedeutung der antiken und auch der mittelalterlichen Kunst im Unterschied zur neuzeitlichen, in der diese Bedeutung weitgehend zurücktritt und so die Kunst zum innerweltlichen, bloß 'ästhetischen' Phänomen wird.

Godo Lieberg war Prof. für Klassische Philologie an den Universitäten Bochum und Siena in Arezzo. Er ist Verfasser von 150 Aufsätzen und sieben Büchern u.a. über Aristoteles, Catull, Tibull und Caesars Politik in Gallien

Bestellbar über jede Buchhandlung oder bei Universitätsverlag Brockmeyer, Im Haarmannsbusch 112, 44797 Bochum, Tel. 0234/9791600, Fax 0234/9791601, [bestellung@brockmeyer-verlag.de](mailto:bestellung@brockmeyer-verlag.de). Homepage: [www.brockmeyer-verlag.de](http://www.brockmeyer-verlag.de) (mit weiteren Informationen)

